Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 101 (2014)
Heft: 5: Sakral = Sacré = Sacred

Rubrik: Debatte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

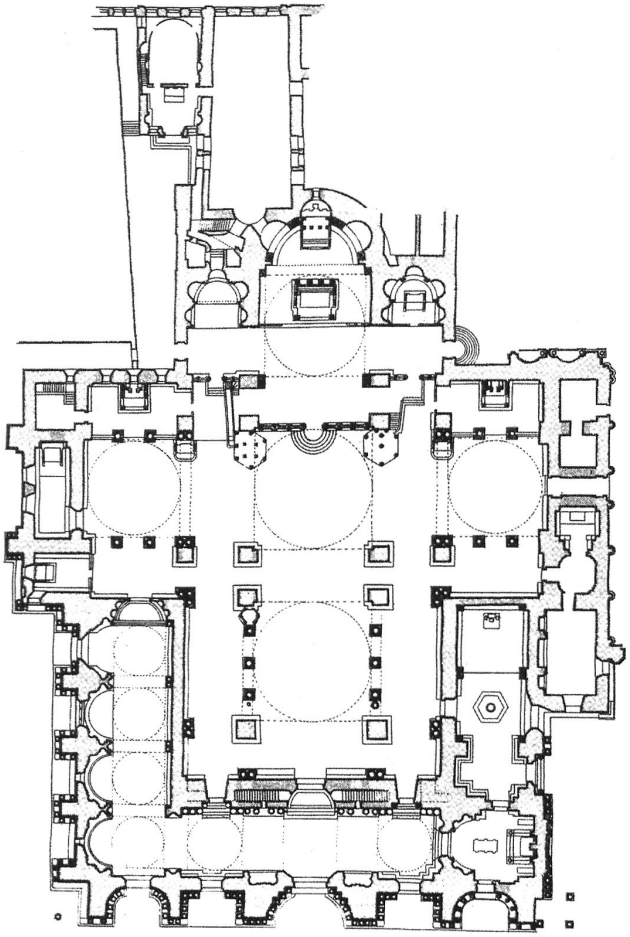


Bild aus: Laura Moretti, «Architectural Spaces for Music: Jacopo Sansovino and Adrian Willaert at St. Mark's», in: Early Music History, 23/2004, S. 159.

Grundriss von San Marco in Venedig

Architektonische Form und gesellschaftliche Innovation

Lose anknüpfend an die Statements von Stefan Kurath und Ivano Iseppi zur Öffnung von Architektur und Städtebau für gesellschaftlichen Fragen (wbw 7/8–2013) sowie Raphael Zubers Verteidigung der Autonomie der Architektur (wbw 12–2013) fragt dieser Beitrag nach der politischen Rolle der architektonischen Form. Architektur ist unlösbar verknüpft mit Lebensweisen. Sie lässt sich jedoch nicht einfach als Resultat gesellschaftlicher oder institutioneller Bedürfnisse verstehen. Form spielt eine eigenständige, schöpferische Rolle, wie die Zürcher Architekten Jens Studer, Franziska Schneider und Urs Primas resümieren.

1558 erscheint in Venedig das Traktat «Le istitutioni harmoniche» von Giuseppe Zarlino, dem späteren Kapellmeister von San Marco. Zarlino beschreibt darin unter anderem die Aufstellung mehrerer Chöre, von denen jeder eine unabhängige und harmonisch vollständige Partitur singt, «in einem gewissen Abstand voneinander».[1] Zarlino war ein Schüler des flämischen Komponisten Adrian Willaert, der seinerseits von 1527 bis 1562 das Amt des Kapellmeisters von San Marco innehatte. Mit spezifisch für die wichtigen Momente des liturgischen Kalenders von San Marco komponierten, polyphonen Psalmen führte Willaert die zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Norditalien entstandene Technik der «cori spezzati» in Venedig ein, das dadurch in der Renaissance zu einem Zentrum der musikalischen Innovation wurde.[2]

Der byzantinische Kreuzraum von San Marco entwickelte sich in der Folge – also Jahrhunderte nach seiner Konzeption – zum Laboratorium für neue Formen und räumliche Arrangements polyphoner Musik. So wurden beispielsweise für die «concerti» und «sacrae symphoniae» von Andrea und Giovanni Gabrieli drei oder vier Chöre, Solostimmen und Instrumentalisten an verschiedenen Stellen im Raum positioniert. In den Aufführungen der «Vespro della beata vergine» von Claudio Monteverdi erreichte die musikalische und dramaturgische Auseinandersetzung mit dem räumlichen und akustischen Potenzial des Kirchenraums schliesslich einen Höhepunkt.[3]

Architektur als Katalysator

Das Beispiel von San Marco deutet an, dass sich der architektonische Entwurf nicht einfach auf die Übersetzung bestehender Bedürfnisse in konkrete, räumliche Formen reduzieren lässt. Er kann auch neue Formen der gesellschaftlichen Aneignung hervorbringen. Architekten, Ingenieure und andere Entwerfer sind nicht einfach Erfüllungsgehilfen, deren gesellschaftliche Relevanz sich auf einen stetig schrumpfenden Spielraum bei der Umsetzung von Vorgaben beschränkt. Der Spiess lässt sich auch umdrehen: Architektur taugt durchaus als Katalysator liturgischer, musikalischer und anderer gesellschaftlicher Innovationen. Zwar lassen sich Bauten und andere Artefakte im Nachhinein immer auch als «Resultate» einer bestimmten gesellschaftlichen Situation deuten. Die materielle, räumliche oder organisatorische Disposition von Artefakten definiert jedoch umgekehrt auch die Möglichkeiten ihres Gebrauchs und ihrer Aneignung und wirkt somit auf die Gesellschaft zurück.[4]

Vom Programm zur Form und zurück

Der Entwurf einer architektonischen Form ist nicht einfach ein linearer Vorgang, in dessen Verlauf abstrakte Programme in konkrete Formen übersetzt werden. Im Entwurfsprozess entsteht vielmehr etwas grundlegend Neues, das zuvor nicht existiert hat, auch nicht als Abstraktion. Raumprogramme und andere strategische Vorgaben stecken die Ausgangslage der architektonischen Arbeit ab. Zugleich wird der Entwurfsspielraum durch einen in stetiger Entwicklung begriffenen Korpus von Vorschriften, Normen, Standards, Empfehlungen und Labels eingegrenzt. All diese Dokumente bilden gesellschaftliche Bedürfnisse und Ansprüche von Interessengruppen, Institutionen oder Einzelpersonen ab. Der Entwurf kann diese Bedürfnisse auf verschiedene Weise interpretieren. Wenn er sich der Komplexität der Ansprüche gänzlich verschliesst, hebt er vom Boden der gesellschaftlichen Realität ab und wird scheitern.

Sobald der Entwurf jedoch einmal vorliegt – sei es als Zeichnung, als Modell oder als gebaute Realität – erzeugt die architektonische Form ihre eigene Dynamik. Sie lässt sich so oder anders lesen, suggeriert Interpretationen und eröffnet Aneignungsmöglichkeiten, die den Rahmen der Vorgaben sprengten. In diesem rückwirkenden Einfluss der Form auf die Gesellschaft liegt das wichtigste politische Potenzial der Architektur. Natürlich spielen Entwerfer auch eine Rolle als Teilnehmer in Aushandlungsprozessen, als Mediatoren und Übersetzer. Ihre zentrale, gesellschaftliche Verantwortung liegt jedoch in der Entwurfsarbeit selbst.

Viele gesellschaftlich relevante Entwurfsentscheidungen entspringen keineswegs direkt aus externen Vorgaben – etwa die Wahl einer Typologie oder eines Erschliessungssystems, die Zuweisung öffentlicher, gemeinschaftlicher oder privater Bereiche. Wenn wir beispielsweise die Baumasse einer grossen Wohnüberbauung ringförmig um einen zentra-

len Freiraum organisieren, so ist das zwar eine mögliche, aber keineswegs eine zwingende Umsetzung der im Raumprogramm formulierten Anforderungen, der Bauvorschriften und Normen. Im Unterschied zu anderen möglichen Dispositionen – etwa einer Bebauung mit Punkthäusern oder mit Zeilenbauten – erzeugt diese Lösung zudem ein ursprünglich gar nicht vorgesehenes Element: einen Quartierpark. Allein schon durch seine Grösse wirft dieser Freiraum bereits vor seiner Realisierung Fragen auf und generiert Ideen für mögliche Nutzungen. Seine Architektur – seine Abmessung, Form und organisatorische Disposition – eröffnet bestimmte Möglichkeiten des Gebrauchs, die in anderen Lösungen nicht denkbar sind. Umgekehrt kann sie Nutzungen behindern, die vielleicht in anderen Konzepten plausibel gewesen wären. Erst wenn das Projekt einmal gebaut und bewohnt ist, wird sich zeigen, in welcher Form der Park tatsächlich in Besitz genommen und bewirtschaftet wird und welche Bedeutung er für Siedlung, Quartier und Stadt erwirbt. Diese Bedeutung mag sich zudem mit der Zeit aufgrund sich wandelnder Ansprüche und Lebensweisen ändern.

Magie der Form

Die Leistungsfähigkeit einer architektonischen Lösung ist also untrennbar mit einer konkreten Form verknüpft. Diese Eigendynamik der Form macht die Präsentation der ersten Entwurfsskizze oder des ersten Modells zu einem magischen – manchmal begeisternden, nicht selten aber auch erschreckenden – Moment in der Entwicklung eines Projekts. Nachdem sich die Auftraggeber monatelang mit der Formulierung quantitativer und qualitativer Vorgaben in Text- und Tabellenform herumgeschlagen haben, sind sie zum ersten Mal mit einer konkreten räumlichen Vorstellung konfrontiert: So könnte es sein. Die Reaktionen sind komplett unvorhersehbar und können von vorbehaltloser Begeisterung bis zu schroffer Ablehnung reichen. Nicht selten werden bei dieser Gelegenheit Vorgaben des Programms wieder in Frage gestellt oder relativiert. Manchmal regt der Entwurf auch zu Erfindungen an, und es tauchen Bedürfnisse auf, derer sich die Auftraggeber zuvor noch gar nicht bewusst waren.

Architektur braucht Freiheit

Damit der architektonische Entwurf diese Rolle im Wechselspiel zwischen gesellschaftlichen Bedürfnissen und konkreter räumlicher Realität spielen kann, ist es von zentraler Bedeutung, dass die Formulierung der Vorgaben abstrakt und auf die Funktion begrenzt bleibt. Werden Bedürfnisse bereits von vornherein in geometrisch präzise Festlegungen gegossen, dann werden die Bandbreite der denkbaren architektonischen Verhaltensweisen und das innovative Potenzial unnötig beschränkt. Zugegeben – manchmal ergeben sich aus der Überlagerung sämtlicher Rahmenbedingungen unerwartete Formen, die ihrerseits die architektonische Erfindungskraft beflügeln. Häufiger aber reduzieren derart überdeterminierte Ausgangslagen den Entwurfsprozess auf eine verzweifelte Suche nach irgendeiner überhaupt noch möglichen Lösung.

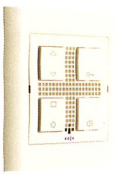
Architektur ist nicht «grosse» Politik. Aber sie setzt ein feines Gehör für die Möglichkeiten eines vielstimmigen und nicht im einzelnen voraussehbaren Gebrauchs voraus. Und sie verfügt über die Möglichkeit, unerwartete Formen und Räume in die Welt zu setzen, welche später vielleicht andere zu eigenen Erfindungen anregen. Dieser Freiheit sollte man sie nicht berauben.

— *Jens Studer, Franziska Schneider, Urs Primas*

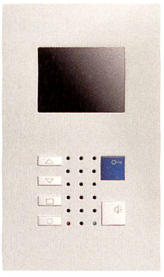
1 Gioseffo Zarlino, Le istitutioni harmoniche, Venedig 1558, S. 268, zitiert nach: Laura Moretti, «Architectural Spaces for Music: Jacopo Sansovino and Adrian Willaert at St. Mark's», in: Early Music History, 23/2004, S. 181.
2 ebd., S. 156
3 Peter Vergo, That Divine Order. Music and the Visual Arts from Antiquity to the Eighteenth Century, London 2005, S. 176.
4 Langdon Winner, The Whale and the Reactor. A Search for Limits in an Age of High Technology, Chicago, London 1986, S. 25.

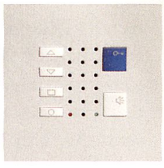
Türkommunikation

Innensprechstellen im CH-Schalterformat –
bieten dem Bauherr, Architekt und Elektrofachmann zukunftsweisende Perspektiven. Als Kompaktausführung mit Koch-Designrahmen oder zum Einbauen in alle Abdeck-/Dekorrahmen mit CH-Norm. Die edelste Ausführung ist in Aluminium erhältlich. Selbstverständlich in vielen Farbvarianten.


TC40

VTC40


VTC40 / Alu


TC40 / Alu

René Koch AG
8804 Au/Wädenswil
044 782 6000
info@kochag.ch
www.kochag.ch

Pour la Suisse romande
021 906 6767

KOCH